

Solidarität



Organ Des Verbandes Der gewerkschaftlichen Hilfs- Arbeiter und =Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3spaltige Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 34 • 36. Jahrgang

Berlin, den 23. August 1930

Die Katastrophenpolitik

Der rührigste der gegenwärtigen Reichsminister ist zweifellos der Reichsernährungsminister Schiele. Mit einem außergewöhnlichen Eifer hat er die agrarischen Interessen in den Vordergrund zu schieben verstanden. Angefangen von der Erhöhung des Getreidezolles im Mai dieses Jahres auf 15 M. und den hohen Zöllen für Vieh, Fleisch und Milchprodukte, ist ein Gesetz nach dem anderen zum Schutze der Landwirtschaft eingeführt worden, ohne daß die Öffentlichkeit dagegen opponiert hätte. Neben den erwähnten Zollerhöhungen wurde das Gesetz über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau wieder eingeführt. Die zollfreie Gefrierfleisch-einfuhr wurde aufgehoben. Ein Maismonopol wurde geschaffen. Daneben wurde ein umfangreiches „Beiz“-Zwangssystem eingeführt. Dem Vermahlungs-zwang für Inlandsweizen folgten der Roggenbeimahlungs-zwang, der Roggenbeimischungszwang, der Weiback-zwang des Brotgesetzes, der Spiritusbeimischungszwang bei Treibstoffen usw. Weiter wird geplant ein Ver-arbeitungszwang für Inlandsfett bei der Margarine-fabrikation und was dergleichen Dinge mehr sind. Mit dem Beimischungszwang wirft man die Entwicklung der Geschmacksrichtung und sonstige natürliche Ent-wicklungsgehalte glatt über den Haufen.

Das härteste Stück wurde aber geleistet durch die neu-eingeschlagene Zollpolitik der Regierung. Man versuchte, durch Umgehungen des Zolls die Günterung s-recht es den höheren Zollsatz für Butter, Käse usw. sofort herbeizuführen. Der Butterzoll ist bekanntlich im Juni von 27,50 M. auf 50 M. erhöht worden. Da der Butterzoll im deutsch-finnischen Handelsvertrag gebun-den war, versiel man auf den Gedanken, durch einen Privatvertrag das gleiche zu erreichen. Finnland sollte die vertragsmäßige Zulassung erhalten, die doppelte Menge Produkte nach Deutschland zu hohen Preisen einführen zu können. Das hätte naturgemäß eine Schwächung der Butter- und Käseeinfuhr anderer Län-der, namentlich Hollands und Dänemarks, zur Folge gehabt. Es setzte deshalb in diesen Ländern, vor allem in Holland, eine Boykottbewegung gegen deutsche Industriewaren ein. Die ernstzunehmende heraus-ziehende Gefahr wurde von den Industrieleuten er-kannt. Deshalb haben der Reichsverband der deutschen Industrie, der Industrie- und Handelstag, einzelne Industriezweige und Handelskammern ganz energisch gegen derartige Katastrophenpolitik protestiert. Die Textilindustrie führte z. B. an, daß die Gesamtausfuhr von Deutschland nach Holland auf 1355 Millionen Mark gestiegen sei und dieses gewaltige Exportgebiet verlustig zu gehen droht. Wie rücksichtslos man trotz alledem in gewissen Kreisen über derartige Störungen der deut-schen Wirtschaft denkt, zeigt eine Anzeige, die wir in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 5. August 1930 finden:

Holland rüstet' zum Kampf gegen deutsche Waren!
Deutsche, haltet zusammen!
Bergelset Gleiches mit Gleichem!
Deutsches Geld nur noch für deutsche Butter, deutschen Käse, deutsches Obst und Gemüse, deutsche Eier ist jetzt Pflicht der Selbsterhaltung!

Wunderbare Schlagzeilen, für wahr! Aber sie ver-raten wenig Einsicht für die Gesamtwirtschaft, sondern den naften Standpunkt der Schutzzöllner bei den Schlotbatonen und den Großagrariern. Nur eines reizt dabei zum Lachen: den Kreisen, die hinter der „DBZ.“ stehen, wird angeraten, ihr gutes Geld nur noch in deutscher Butter, deutschem Käse, deutschen Eiern usw. anzulegen und die holländische Ware zu boykottieren. Dabei dürfte aber gerade unter den Lesern dieser Zei-tung so mancher sein, der gutes deutsches Geld in vielen Millionen nach Holland verschoben hat. Dafür scheinen also die Holländer gut genug zu sein, um solche „Water-

landsiebe“ zu beden. Es wird in der Tat hohe Zeit, daß mit dieser widerspruchsvollen Politik der Reichs-regierung Schluss gemacht wird. Schiele und Genossen gehen derartig rücksichtslos über die Interessen der Ge-samtwirtschaft hinweg, daß sie nicht schnell genug be-seitigt werden können. Eine Gelegenheit bietet sich hierzu am 14. September!

Ein gefährlicher Trugschluss

Wahltag ist Zähltag! Aber für den Arbeiter und An-gestellten nur dann, wenn er es versteht, in richtiger Münze zu zahlen. Grundsätzlich falsch gerechnet ist es aber, wenn heute noch gewerkschaftlich und politisch unge-schulte Arbeiter glauben, es könnte besser werden, wenn die Nationalsozialisten oder eine andere bürgerliche Partei ans Ruder kämen. Diese irrefeleiteten Menschen gehen gefühlsmäßig von dem Gedanken aus, daß die heutige Wirtschaftskrise in erster Linie auf Geldmangel zurückzuführen ist, der zum Teil durch die Kapitalflucht verschuldet wurde. Man glaubt, wenn eine bürgerliche Regierung ans Ruder kommt, würden die sahnens-flüchtigen Kapitalisten ihre Gelder nach Deutschland zurückholen, und damit wäre der Weg für bessere Zeiten offen. Wer so denkt, begreift nicht, daß die augenblid-liche Wirtschaftskrise ganz andere Ursachen hat. Zum großen Teil ist es der M a n g e l a n A b s a h, geboren aus der geringen Kaufkraft der großen Masse. Zum anderen Teil spiegelt sich aber auch der Kampf um die V e r t e i l u n g d e r R e p a r a t i o n s l a s t e n in der jetzigen Krise wider. Durch die Reparationen wird Deutschland ein Menschenalter gezwungen, alle Ka-pitalanlagen schärfer zu besteuern als die sogenannten Siegerländer. Und aus diesem Grunde, und aus dieser höheren Besteuerung zu entstehen, deshalb sind die Milliarden ins Ausland verschoben worden. Kann nun eine Nazi-Regierung oder eine andere bürgerliche Re-gierung diese Lasten vermindern? Wir sagen: Nein! Es kann sich nur um die Verteilung der Lasten handeln, darum, ob die große Masse oder der Besitz mehr oder weniger zu diesen Lasten herangezogen wird! Und da muß es jedem einzelnen klar sein, daß für die Entlastung der Arbeiterschaft nur eine Partei reiflos eintritt — die SPD.

Sahlen, die nichts beweisen!

Voller Eifer und Freude serviert das gewerbliche Unternehmerorgan seinen Lesern ein Zahlenpiel, das beweisen soll, krankfeiernde Arbeitnehmer seien in 75 Prozent aller Fälle ganz gewöhnliche Drückeberger. Also sprach die „Zeitschrift“:

„Diesmal war es in Stuttgart die Ortskrankenkasse, der es zu dumm wurde, immer schweres Geld für Krank-gemeldete zu bezahlen, die gar nicht krank waren, sondern nur Krankheiten vortäuschten. Alle, von denen man an-nehmen konnte, daß es mit ihrer „Krankheit“ nicht weit her war, wurden zu einer Sonderuntersuchung zum Ver-trauensarzt eingeladen. Von insgesamt 105 789 „Kranken“ meldeten sich blitzschnell 36 855 Personen gesund; das sind fast 35 Proz. Weitere 18 802 Personen erschienen gar nicht erst zur Untersuchung und gefanden damit ebenfalls ein, daß sie Krankheit nur vorgekäuft hatten, daß sie also bisher die Krankenkasse betrogen hatten. Von denen, die sich wirklich unterzuchen ließen, konnten 23 272, das sind 22 Proz., ohne weiteres vom Arzt für gesund erklärt werden. Mit anderen Worten: In 75 Proz. aller Fälle handelte es sich um Simulanten, und nur in 25 Proz. der Fälle wurden rund 26 000 Personen von den 105 789 als krank befunden oder nach einem Erholungsheim über-wiesen.“

Wäre dieses Zahlenpiel richtig und diente es nicht der Schaffung sozialfeindlicher Vorurteile, wir hätten kaum Veranlassung, daran kritische Bemerkungen zu knüpfen, denn als beitragszahlende Mitglieder der Krankenkassen ist uns sehr viel daran gelegen, daß den zweifellos vorhandenen Simulanten gründlich das Handwerk gelegt wird. Dessenungeachtet finden wir es

in jedem Falle sehr eigenartig, daß sich ausgerechnet dort Entrüstung über Faulengerei auf Kosten der Allgemeinheit breitmachen will, wo man selbst für jeden Dreck den Hausarzt bemüht und wegen verborbener Bäume wochenlang das Zimmer hütet oder endlose Zeiten in Kurorten verbringt. Diesen Pharisäern möchten wir nur dringend empfehlen, etwas mehr an das bekannte Glashaus zu denken. Sehr wahrscheinlich haben sich die wenigen wirklichen Simulanten unter den Arbeitern die gewohnheitsmäßigen Nichtstuer von Besitz und „Bildung“ zum Vorbild genommen.

Wesentlich ist jedoch, daß das angeführte Zahlen-spiel im Zusammenhang mit den daran geknüpften Schlussfolgerungen ein Stückchen allerübtester Dem-agogie darstellt.

Von den krankfeiernden Mitgliedern einer Kranken-kasse melden sich an jedem Tage große Teile völlig frei-willig wieder gesund. Wir möchten, zumal sich die betreffenden Untersuchungen über einen längeren Zeit-raum erstreckt haben, annehmen, daß damit bereits für den größten Teil der 78 929 Simulanten der Vorwurf der Simulation hinfällig geworden ist. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Aufforderung, zur sogenannten vertrauensärztlichen Untersuchung fast ausschließlich an Krankfeiernde gerichtet wird, von denen man annimmt, daß ihr Genesungsprozeß bereits abgeschlossen sein kann. Daß dadurch der Prozentsatz der gesund zu schreibenden Patienten größer wird, als wenn man sämtliche Krankfeiernden heranzöge, liegt auf der Hand. Objektiv ist auch hier der Vorwurf der Simulation völlig unbegründet, denn in der Frage, ob ein Ge-nesungsprozeß abgeschlossen ist oder nicht, gehen die Meinungen der einzelnen Ärzte und die Meinun-gen der Patienten sehr auseinander. Ein sehr großer Teil der Rassenmitglieder empfindet ferner aus den verschiedensten Gründen einen sehr berechtigten Wider-willen gegen die Untersuchungen durch sogenannte Ver-trauensärzte. Oftmals in völliger Verkennung der zu erwartenden Gefahren melden sich diese Mitglieder gesund, obwohl ihr Gesundheitszustand eigentlich weitere Ruhe dringend erforderlich macht. Auch hier kann von Simulation nicht gesprochen werden. Schließ-lich muß noch festgestellt werden, daß die sogenannten Vertrauensärzte nach Ansicht aller Arbeitnehmer nichts anderes als Gesundheitsreiter sind. Es ist tief zu be-dauern, aber es ist eine Tatsache, daß die Vertrauens-ärzte jeden Kranken gesund schreiben, wenn er nicht ganz offensichtlich schwer krank ist. Das ist auch einer der Gründe, die sehr viele davon abhalten überhaupt zur Untersuchung zu erscheinen, weil die diensteifrige Gesundheitsreiterei der meisten Vertrauensärzte hin-reichend bekannt ist. Ein ehrlicher, arbeitswilliger Ar-beiter lehnt es von sich aus entschieden ab, sich von Ärzten, die ihre Aufgaben mißverstehen, offiziell Simulation bescheinigen zu lassen.

Werden alle diese Momente im erforderlichen Maße gewürdigt — Unternehmer werden dazu schwerlich in der Lage sein —, so bleiben im vorliegenden Falle von den 78 929 „Simulanten“ vielleicht ein- bis zweitausend Personen übrig, die dieses Schimpfwort wirklich ver-dient haben. Und damit würde auch das bestätigt, was jeder Arbeiter ohnehin schon weiß. Wir haben wohl in jedem größeren Betrieb ein paar Leute, die sich an Kosten anderer gern einen guten Tag machen. Damit ist's aber auch Schluss. Fast alle Arbeiter, nur ganz wenige ausgenommen, sind viel zu sehr auf ihren Lohn angewiesen, als daß sie sich den Luxus, ohne Not krank zu feiern, gestatten könnten. Wir sind froh, wenn wir gesund sind und arbeiten können; Krankheit ist für uns nach wie vor ein großes Unglück, nicht aber eine Sache, nach der wir uns sehnen. Und wer behauptet, daß von 100 Arbeitern 75 die Krankenkasse betrogen haben, ge-hört entweder wegen Volksbetrugs hinter schwebende Gardinen oder wegen Unzurechnungsfähigkeit ins Irrenhaus. 10.

Böse Erlebnisse von unorganisierten Arbeitern

Die folgenden Erlebnisse gehen a l l e an, darum will ich sie erzählen.

Die mißhandelte Arbeiterin.

Ich bin sehr oft auf dem Arbeitsgericht und beim Oberversicherungsamt. Nicht etwa, weil ich ein Prozeßhansel bin, sondern weil ich Arbeitersekretär bin. Es kommt dabei vor, daß ich zuhören muß, weil ich noch nicht dran bin. Da hört man so allerlei! Und weil das einmal breiteren Kreisen gesagt werden muß, will ich es heute tun. Also neulich hörte ich einem Streit zu, in welchem ein Landwirt, vertreten durch seinen Landbundsindikus, eine jugendliche Landarbeiterin verklagt hatte, weil diese angeblich aus der Arbeit fortgelaufen war und dadurch dem Landwirt Schäden zugefügt haben sollte, weil sie die Rindungungsfrist nicht eingehalten hatte. Die Kollegin war nicht organisiert und konnte sich absolut nicht helfen. Sie war sehr besonnen und konnte kaum sprechen. Sie hatte ihren Vater mitgebracht, der zwar etwas bestimmter auftrat, aber sich in die Bestimmungen des Rechtes auch nicht hineinfand. Der Schaden, den der Landwirt geltend machte, betrug etwa 30 Mark. Ich hörte der Verhandlung zu und kriegte bald heraus, daß das Mädchen deswegen fortgelaufen war, weil sie von dem Unternehmer geschlagen worden war. Der Landbundsindikus bestritt das auf das entschiedenste und verwahrte sich mit hochtönenden Worten gegen eine solche Verdächtigung seines Auftraggebers. Als der Vorsitzende des Gerichts nun von dem Mädchen einen Beweis verlangte, daß sie tatsächlich geschlagen worden war, kamen beide, Vater und Tochter, in Verlegenheit. Das Mädchen wies allerdings schüchtern auf eine Narbe am Hals hin und behauptete, daß diese von dem brutalen Griff des Landwirtes herrühre. Aber da sie keine weiteren Beweise hatte als lediglich ihre eigenen Behauptungen, wurde ihr nicht geglaubt. Dazu kam, daß das Mädchen noch ziemlich jung, etwa 16 Jahre alt war und die nötige Sicherheit nicht besaß. Der Vater aber konnte sich nicht helfen, weil er die gerichtlichen Beweismittel nicht kannte. Die Aussichten des Landwirtes, der das Mädchen nach allen Regeln der Kunst schlecht machte, waren sehr günstig. Das arme Kind konnte sich nicht helfen und fing schließlich bitterlich an zu weinen. Der Vater stand hilflos daneben. Der Landbundsindikus lächelte überlegen. Die Güterverhandlung war beendet. Um 11 Uhr war die streitige Verhandlung.

Ich konnte das nicht mehr ansehen. Nach Schluß der Güterverhandlung rief ich mir beide heran und machte sie auf ihre Prozeßfehler aufmerksam. Zunächst riet ich, sofort einer Organisation beizutreten. Ich mußte erfahren, daß der Vater organisiert war, seine Tochter aber nicht! Ich erreichte, daß sich die Tochter dem Arbeiterverband anschloß, und übernahm mit Einverständnis der Organisation noch schnell die streitige Verhandlung. Wir hatten noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Beginn der streitigen Verhandlung. Aber wie wurde die ausgenutzt! Von dem Vater des Mädchens erfuhr ich, daß der Landwirt das Mädchen in roher Weise am Hals gewürgt hatte, so daß dieses sogar eine blutende Wunde am Hals davontrug. Ich erfuhr, daß deswegen und wegen der Beschimpfungen und Beleidigungen der Vater den Friedensrichter angerufen hatte und daß dort beinahe ein Vergleich geschlossen worden war, in welchem der Landwirt sich zu einer geringen Buße beinahe bereit erklärt hatte. Ich erfuhr, daß die Kollegin unmittelbar nach der Mißhandlung weinend fortgelaufen war und eine bekannte Familie aufgesucht hatte, der sie die Wunde am Hals gezeigt hatte. Ich erfuhr, daß ein Knecht des Landwirtes hinzugekommen war, gerade als der Landwirt einen Knüttel ergriffen hatte, um die Kollegin zu schlagen. Ich erfuhr so vieles, daß mein Plan schnell fertig war.

Die streitige Verhandlung begann. Ich überreichte Vollmacht und bemerkte, wie der Landbundsindikus mich schief und mißtrauisch anstarrte. Natürlich bestritt er sofort, daß die Kollegin organisiert sei und ich sie vertreten dürfte. Ich konnte ihm das Mitgliedsbuch vorzeigen. Er kniff wütend den Mund zusammen. Aber dann blätterte ich los, wöllig ruhig und sachlich, aber mit großer innerer Genugtuung. Ich beantragte erstens Abweisung der Klage und erhob Widerklage des Inhalts, den Landwirt zu verurteilen, der Kollegin den Lohn für 14 Tage zu zahlen, ihr die ausgefallene Kost und Wohnung zu ersetzen und ihr außerdem ein Schmerzensgeld zu zahlen. Das Gesicht der beiden anderen wurde länger und länger. Ich überreichte das Sühneattest des Friedensrichters, aus welchem hervorging, daß der Landwirt zugegeben hatte, die Kollegin geschlagen zu haben, benannte die Familie als Zeugen, daß die Kollegin unmittelbar nach dem Vorfall weinend und hilflos vorgeprochen habe, benannte den Knecht als Zeugen, daß der Landwirt noch einen Knüttel in der Hand gehabt und das Mädchen geweint hatte, und verwies schließlich auf der Arzt, der die Wunde am Hals behandelt hatte. Die Wirkung war

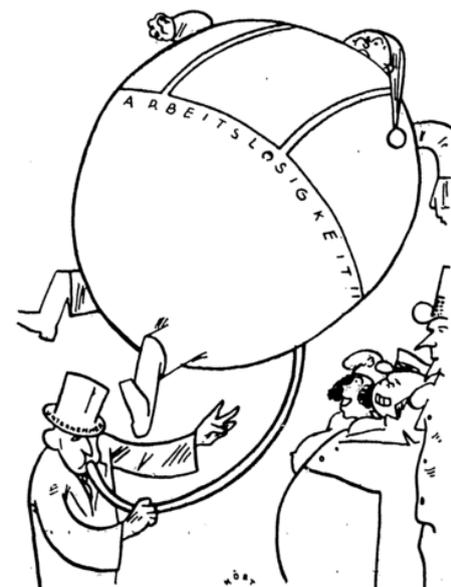
vernichtend. Der Richter machte große Augen. Der Landwirt und sein Syndikus kamen ins Stottern. Der Prozeß wurde gewonnen, die Klage des Landwirtes wurde abgewiesen, der Landwirt wurde verurteilt, alles zu bezahlen. Groß war die Freude! Rührend der Dank des Mädchens und des Vaters!

Wieviel solcher Tragödien mögen sich ohne unser Wissen vor dem Arbeitsgericht abspielen! Wieviel Kollegen und wieviel Kolleginnen suchen ihr Recht vor den Arbeitsgerichten, ohne zu wissen, daß dazu eine gewisse Erfahrung gehört! Allen diesen Brüdern rufe ich zu: Warum warst du nicht organisiert?

Er wollte die Vorteile des Tarifs haben.

Aber es gibt auch solche, welche die Vorteile der Organisation für sich in Anspruch nehmen, ohne einer solchen anzugehören. Klage da vorige Woche ein entlassener Tischler seinen Tariflohn ein. Er war weit unter Tarif bezahlt worden! Als ich ihn nach dem

Wie er sie ausblüht



„Meine Herren! Ständig steigt die deutsche Arbeitslosigkeit, an der wir Unternehmer keine Schuld tragen.“

Gütetermin nach seiner Organisation fragte, sagte er, daß er einer solchen nicht angehöre. Dabei klage er den Tariflohn ein, den die Holzarbeiterorganisation geschaffen hatte. Als ich ihn auf das Verwerfliche seines Handelns aufmerksam machte, schwieg er betreten. Die Klage des Tischlers wurde abgewiesen. Es mag ihm eine Lehre gewesen sein. Übrigens konnte ich diesen Tischler nach drei Tagen bereits als Kollegen begrüßen.

Er hatte die Frist verjäumt.

Fast noch schlimmer ist es vor dem Oberversicherungsamt. Da kann man Wunder erleben! Ein Steinarbeiter hatte einen Unfall im Betriebe erlitten: Die Berufsgenossenschaft weigerte sich, Rente zu zahlen, weil der Anspruch zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens zwei Jahre nach dem Unfall anzumelden ist. Das hatte der Kollege nicht gewußt. Da er einer Organisation nicht angehörte, war er nicht aufgeklärt worden. Seine Berufung wurde verworfen. Das durch Steinsplitter beschädigte Auge bleibt, eine Entschädigung wird nicht gewährt. Der Kollege ist für sein ganzes Leben erheblich geschädigt. Er hat die Frist verjäumt. Als ich ihn auf die Fristverjümmung aufmerksam machte, war er wie erschlagen. Er fragte, ob ich ihm nicht helfen könnte. Ich erwiderte, ich sei nur für Mitglieder der freien Gewerkschaften tätig. Aus seinen Äußerungen entnahm ich, daß er früher einmal Mitglied gewesen, später wegen persönlicher Verfehlungen aber ausgeschlossen ist. Er bereute es bitter und hat mir versprochen, sich sofort wieder anzumelden.

„Können Sie mich nicht vertreten?“

Wie oft werde ich vor dem Oberversicherungsamt so gefragt! Diesmal war es ein städtischer Arbeiter, der jahrelang schwer gearbeitet und nun einen Unfall erlitten hat, bei dem sein Arnie steif geworden ist. Die Sache stand schlecht. Der Unfall war nicht erwiesen. Zwar konnte die Berufsgenossenschaft nicht leugnen, daß das Arnie steif war; aber sie stützte sich auf die Gutachten der Ärzte, welche einmütig feststellten, daß

die Steifheit des Anies wohl die Folge eines Unfalls sein könnte, aber wahrscheinlich eine Folge des Alters wäre, wenn nicht der Nachweis erbracht würde, daß der Unfall tatsächlich sich ereignet hat. Im Gespräch mit diesem Rentenbewerber stellte sich heraus, daß er nach Möglichkeit immer allein gearbeitet hatte, weil seine Kollegen ihn angeblich wegen mangelnder Verbandszugehörigkeit belästigten. Sie hätten ihm immer in den Ohren gelegen, daß er dem Verband beitreten solle. Er wollte aber die Beiträge bei dem schlechten Lohn sparen und trotz Drängens nicht Mitglied werden. So hatte sich allmählich eine gewisse Spannung zwischen ihm und den Kollegen gebildet, die schließlich dazu führte, daß er sich absonderte und nach Möglichkeit einsame Arbeitsplätze wählte. In diesem Bestreben nach Absonderung war er natürlich vom Arbeitgeber unterstützt worden. Und da war er eines Tages gestürzt. Im Anfang hatte er nur Schmerzen empfunden, äußerliche Veränderungen waren nicht vorhanden. Nach einer Woche verstärkten sich die Schmerzen. Er ging zum Arzt und ließ sich behandeln, sagte wohl, er sei einmal gestürzt, machte jedoch kein Aufhebens davon. Der Arzt hielt es also nicht für eine Folge des Unfalls. Zeugen für den Unfall waren nicht vorhanden. Vor dem Oberversicherungsamt kommt es nicht darauf an, nachzuweisen, daß der Unfall möglichere Weise sich ereignet hat, sondern darauf, daß er sich zugetragen hat, mindestens aber mit hoher Wahrscheinlichkeit. Infolge seines abgelegenen Arbeitsplatzes hat kein Arbeitskollege den Unfall gesehen. Da der verletzte Kollege nicht im Verband war, er nicht unterrichtet, daß er sofort den Unfall zu melden hatte. Kurz und gut: die Klage wurde abgewiesen, da Zeugen nicht benannt werden konnten und der Unfall auch nicht gemeldet worden war. Niedergeschlagen verließ der Kollege den Sitzungssaal. Warum war er nicht organisiert?

Kollegen und auch ihr, die ihr nicht organisiert seid, erkennt den Wert der Organisation. Es ist nicht nur ein Recht gegeben, sich zu organisieren, sondern es ist eure verdammte Pflicht und Schuldigkeit! Ich wünsche keinem der Unorganisierten solche Erfahrungen wie die oben geschilderten, die unter Umständen für das ganze Leben des Arbeiters schmerzhaft sind. Möge es keinem passieren, daß er eines Tages vor dem Arbeitsgericht oder vor dem Oberversicherungsamt mit Entsetzen erkennt: Warum war ich nicht organisiert?

Gibt ihnen die richtige Dichtung

Beinahe hätte man als einfach denkender Mensch nicht glauben sollen, daß die Regierung Bränning nach ihrer letzten Niederlage im Reichstag mittels des § 48 dem Volke nicht nur neue Lasten auferlegt in Form von Kopfsteuern, Leibgensteuer usw., sondern daneben auch Änderungen in der Sozialgesetzgebung diktiert, die zu gewaltigen Verschlechterungen in der Arbeitslosen-, Kranken- und Invalidenversicherung führen. Aber recht so! Vielleicht werden dadurch gerade jetzt vor den Wahlen noch so manchem Arbeiterwähler die Augen geöffnet. Wir greifen nur zwei Punkte heraus, um damit die soziale Ungerechtigkeit dieser eigentlich ungesetzlichen Notverordnung zu belegen.

Die Karenzzeit zum Empfang von Krankengeld wird von ein bis drei Kalendertagen auf vier Wochenarbeitsstage erweitert, d. h. der Sonntag zählt nicht mehr mit. Wie steht es nun mit den Hunderttausenden, vielleicht Millionen von Arbeitern, die auch an Sonntagen regelmäßig arbeiten müssen? Ob sie von der Notverordnung ausgenommen sind? Wir glauben es nicht. Die Folgerung ist also: Arbeiten darf das „Volk“ auch am Sonntag zum größeren Profit des Kapitals, im Falle der Krankheit aber für einen solchen Arbeitstag Unterstützung zu fordern — das ist zuviel verlangt im Deutschen Reich der Diktatur!

Geradezu wahnhaftig erscheint dann die Anordnung, daß der Arbeiter zur Ausstellung eines Krankenscheines erst eine halbe Reichsmark hinlegen muß und vor Ausschändigung verschriebener Heilmittel oder Arznei nochmals 50 Pf. Man denke nur an die augenblickliche Geldnot in zahllosen Familien. Irgend jemand zieht sich eine Hand- oder Fußverletzung zu. Binnen 24 Stunden ist der Arm bis zur Schulter dick angeschwollen — Blutvergiftung über Nacht! Geld ist nicht da! Und nun muß der schon bald mit dem Tode ringende Mensch sich erst einen guten Freund suchen, der ihm die eine Reichsmark leiht, damit er überhaupt ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen kann.

Man sage nicht, so etwas kommt nicht vor oder in solchen Fällen wird jeder Arzt auch ohne Krankenschein die Behandlung aufnehmen. Letzten Endes wird dadurch nur eine Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes und einer Ausbreitung von allerhand Quacksalbereien Vorstoß geleistet. Möchten doch alle Arbeiter diese Volksfeinde erkennen und ihnen am Wahltag die richtige Dichtung mit dem Stimmzettel geben.

Arbeitslos!

Stimmen aus einem Kursus für jugendliche Erwerbslose.*
Von Hermann Lüde.

In einem Kursus, der vom Arbeitsamt einer mitteldeutschen Stadt seit einiger Zeit eingerichtet worden ist, sind die jugendlichen Erwerbslosen (bis 18 Jahre!) kürzlich aufgefordert worden, einmal ein paar Gedanken über ihre jetzige Lage niederzuschreiben. Das ist geschehen, und das Ergebnis ist in mannigfacher Hinsicht interessant und aufschlußreich zugleich.

Zunächst ist noch zu bemerken, daß die Zahl der Kursus-teilnehmer etwa 65 beträgt. Von den 1800 Erwerbslosen der Stadt sind 300-400 jugendliche im Alter bis zu 20 Jahren. Der Prozentfuß der jugendlichen Erwerbslosen ist also sehr hoch. Eine Erklärung dafür gibt ein Teil der Niederschriften:

„Am 1. Oktober 1929 habe ich die Gesellenprüfung gemacht. Vier Wochen danach wurde ich wegen Arbeitsmangel entlassen.“

Ein anderer schreibt: „Da ich seit Oktober arbeitslos bin und vorläufig keine Arbeit auf meinen Beruf bekommen kann, bin ich gezwungen, eine andere Arbeit zu nehmen. Denn heute ist es an der Tagesordnung, daß jeder Lehrling, der bei einem Meister lernt und seine Lehrzeit herum hat, auf die Straße gesetzt wird.“

Ein dritter äußert sich: „Am 5. Oktober habe ich meine Gesellenprüfung abgelegt und bin zu gleicher Zeit entlassen worden.“

Ein Kursist beginnt seinen Aufsatz mit folgender Feststellung: „Meine Lehrzeit war beendet, wir lernten mit 54 Mann aus, 32 Mann wurden entlassen.“

Diese und ähnliche Ausführungen erweisen die Tatsache, daß die Berufsvorbereitung heute in vielen Fällen nichts weiter darstellt, als eine drei- bis vierjährige Ausbeutung sehr gering bezahlter Arbeitskräfte. Daß sich diese Ausbeutung nicht nur auf die Handwerker, sondern auch auf die Industrielehrlinge erstreckt, ist aus dem letzten Zitat ersichtlich. Das ist offenkundig Lehrsünderlei, wenn von 54 Ausgelernten 32 sofort und, wie aus den weiteren Sätzen des Jugendlichen hervorgeht, fast alle übrigen ein halbes Jahr später entlassen werden. Der Nutzen der langjährigen und kostspieligen beruflichen Ausbildung gewinnt hier eine eigenartige Beleuchtung. Der Beweis, daß bei Wiedereinstellung der Gelehrte immer dem Ungelernten vorgezogen wird, ist meines Wissens nicht erbracht. In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, wie notwendig es ist, gerade durch die Berufsvorbereitung neben der Berufsvorbereitung eine gute Allgemeinbildung zu vermitteln. Vom heutigen Arbeiter wird Umstellungsvermögen verlangt. Und je problematischer infolge der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung die Vorbereitung für den Erwerbsberuf wird, um so energischer muß von unserer Seite die Erziehung zum gesellschaftlichen Beruf in den Vorbergründen gerückt werden. Das heißt aber gleichzeitig, daß allen Bestrebungen, die als gemeinschaftlichen Träger (Staatsbürgerkunde, Volkswirtschaftslehre) zugunsten der ausführenden Berufsvorbereitung abzubauen, entgegengetreten werden muß. Dazu wird weiter unten noch einiges zu sagen sein.

Aber Art und Umfang der Kursarbeit soll später einmal berichtet werden. Hier interessiert zunächst die Stellung der Jugendlichen zu dieser Einrichtung. Die Mehrzahl äußert sich, soweit überhaupt darauf eingegangen wird, positiv:

„Dadurch, daß der Kursus eingerichtet wurde, verfliegen sich die Tage.“

„Wie schon gesagt: es war eine böse Nachricht (zum Kursus zu kommen), aber es hat sich die Aufforderung mit jeder Unterrichtsstunde zum Guten geändert.“

„Der Kursus ist für uns sehr angebracht.“

Charakteristisch ist die zuerst fast allgemein beschriebene Abneigung gegen die „Schule“, die sich dann meistens ändert, weil dem Kursus der schulmäßige Anstrich so gut wie ganz genommen ist. Die Teilnahme ist allerdings Zwang und wird vom Arbeitsamt überwacht. Gegen die einseitig intellektuelle Betätigung wendet sich mit Recht eine Niederschrift:

„Hätte das Arbeitsamt als Schulkunden Sportstunden eingeführt, wäre es besser gewesen. Denn Professoren werden wir alle nicht. Wir sind doch zum Arbeiten geboren. Unser Körper wird schlapp und laul, Kraft- und Spannungslös. Treten wir plötzlich wieder in Arbeit, so muß uns alles weh tun. Wäre es nicht besser, wenn wir uns täglich in einer Turnhalle oder auf einem Sportplatz betätigen würden? Ich bin überzeugt, daß jeder von uns das lieber mitmachen würde.“

Dieser Anregung ist inzwischen nachgegangen worden, so daß neben dem Vorkursunterricht nun auch noch Sportstunden bestehen. Der Aufsatz ist sicher ein Zeugnis aktiver Mitarbeit.

Auf einen Ton sind sämtliche Niederschriften der Kursus-teilnehmer gleichmäßig abgestimmt: wir möchten arbeiten! Immer noch ist mir die Nachricht, daß ich sobald wie möglich wieder auf meinem Fach arbeiten kann, die beste.“

„Sobald es wieder warm wird, beginnt unsere Saison wieder. Ich hoffe, daß es bald geschieht.“

„Man denkt immer, Arbeit zu kriegen, aber es wird immer schlimmer mit der Arbeitslosigkeit.“

„Wenn ich bis zum Sommer keine Arbeit gefunden habe, bleibt mir weiter gar nichts übrig, als auszuwandern.“

„Im Anfang hatte ich mir dies (das Arbeitslossein) ganz schön gedacht; aber ein geregeltes Arbeitsleben ist doch angenehmer.“

Und Klingt es nicht wie ein Aufseher, wenn einer schreibt: „Ich wollte, ich befäme Arbeit: 1. Arbeit, 2. Arbeit, 3. Arbeit, nur das kann uns retten.“

Oft verbindet sich der Wunsch nach Arbeit mit der Klage über die erzwungene Untätigkeit:

„Ich bin vom 5. Juli 1929 an arbeitslos und fühle mich nicht wohl.“

„Ich kann mir die Zukunft gar nicht vorstellen, denn es wird immer schlimmer. Arbeiten kann man überhaupt nicht mehr, denn man hat ja bald alles wieder verlernt. Und wenn man dann nichts mehr kann, dann geht man die Kravatte zu.“

„Ich bin bereits vier Wochen arbeitslos und habe die Zeit sehr schwer empfunden. Ich rechne jeden Tag damit, daß mein Wunsch, Arbeit zu finden, in Erfüllung geht.“

„Ich bin bereits vier Wochen arbeitslos und habe die Zeit sehr schwer empfunden. Ich rechne jeden Tag damit, daß mein Wunsch, Arbeit zu finden, in Erfüllung geht.“

„Ich bin bereits vier Wochen arbeitslos und habe die Zeit sehr schwer empfunden. Ich rechne jeden Tag damit, daß mein Wunsch, Arbeit zu finden, in Erfüllung geht.“

* Aus „Gesellschaftliche Bildung“, Monatschrift des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsbewegung.

„Ich hatte mich schon gefreut, daß ich Arbeit hatte, aber die Freude hat nicht lange gedauert. Ich wurde wieder wegen Arbeitsmangels entlassen. Jetzt bleibt mir nichts weiter übrig, als wieder zu klemeln.“

Diese jungen Arbeiter sind ausnahmslos von großer Arbeitswilligkeit besetzt. Das Gespür der Unternehmerroutine über die Freiheit der Erwerbslosen ist also Lüge und schamlose Verleumdung. Die „Drückerberger“ sitzen ganz wunderbar. Ihre Bemühungen, Verschlechterungen der Sozialversicherungen auch mit dem Hinweis auf mangelnden Arbeitswillen zu begründen, können gar nicht besser widerlegt werden als durch diese Selbstzeugnisse.

Es entspricht durchaus dem Alter der Kuristen und ihrer pflanzlichen Verfassung, wenn fast alle Übungswörter hart individuelles Gepräge haben. Die meisten sind mit sich selbst beschäftigt. Das ist für diese Entwicklungslage ganz natürlich. Bedeutender erscheint es, daß unter all den Niederschriften nur zwei auf die Ursache der Arbeitslosigkeit eingehen und nur ein „Jugendlicher“ anschließend Überlegungen anstellt, wie der allgemeinen Notlage entgegengewirkt werden könnte:

„Betrachten wir die technische und wirtschaftliche Entwicklung unserer Zeit, so sehen wir einer schweren Zukunft entgegen. Arbeitslos ist das Stichwort der Gegenwart. Millionen von Menschen sind diesem ungeheuren Arbeitslosigkeit zum Opfer gefallen. Und warum? Das kapitalistische System und die technische Entwicklung sind die hauptsächlichsten Ursachen davon. Verlegen wir uns in einen Großbetrieb, so sehen wir eine Anzahl von Maschinen leer stehen. Dies sind keineswegs veraltete Maschinen; sondern die Maschinen, die früher 10 bis 15 Menschen Arbeit gaben, werden heute durch einen Automaten mit weißlicher Bedienung ersetzt. Dieser Automat nimmt 15 Menschen das Brot und fertigt die Arbeit schneller an als vorher.“

Arbeitslos, das Los von Millionen Menschen unter der Sonne. Dieser Zustand ist zur Krise der Menschheit geworden. Durch die kapitalistischen Ausbeutungsmethoden ist ein Teil der Arbeitslosigkeit bestimmt. Das Kapital erzeugt Mengen, um Profit zu machen. Aber die Nachfrage ist gering, und die Ware findet keinen Absatz. Mit diesem Moment muß der Unternehmer seinen Betrieb einschränken und die Leute werden arbeitslos. Auch jugendliche Arbeiter bleiben von diesem Los nicht verschont, und hiervon bin auch ich nicht verschont worden.

Nach Beendigung der 3½ bis 4jährigen Lehrzeit steht einem Jugendlichen dies bevor. In Deutschland haben wir zur Zeit 2½ Millionen Arbeitslose, Männer wie Frauen und Jugendliche. Dagegen muß etwas getan werden. Aber nicht mit Schreien und Maschinenstürmen, nein, die Arbeitslosigkeit nimmt immer zu durch Rationalisierung.

Es muß eines jeden Ziel sein, daran mitzuarbeiten. Das kann nur erreicht werden durch eine fünfjährige Arbeitswoche bei gleicher Lohnzahlung. In Sowjetrußland ist man darangehen, aber auch in Amerika, dem Land der Dollarzeichen, rüft die Arbeiterklasse danach und kämpft um ihr täglich Brot. Dasselbe Bild bietet sich in Deutschland, und die Forderung wird nicht nur von der KPD gestellt, sondern von allen Linksorganisationen. Durch die Arbeitslosigkeit zieht Armut und Haß in die Reihen der Arbeitslosen ein, und manche Familie wird dadurch zerstört. Der Vater bekommt kaum so viel, daß es zum Brot reicht. Und es ist manchmal zu verstehen, wenn einem das Schicksal bestimmt ist, eine strafbare Handlung zu begehen.“

Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

„Unter 65 Jugendlichen ist schließlich einer, der eine gesellschaftliche Erziehung im urfälligen Zusammenhänge zu betrachten versucht! Das ist ein Ergebnis, das geeignet ist, uns sehr nachdenklich zu stimmen. Alle diese jungen Menschen sind durch die Volks- und durch die Berufsschule gegangen — durch die der Nachkriegszeit wohlgerichtet. Alle diese Jugendlichen sind Arbeiterkinder, Proletarier. Aber nur einer von ihnen ist es bewußt. Alle anderen erleben das Schicksal ihrer Klasse, ohne es sich klar deuten zu können.“

Kein Mensch hat je eine große Idee gehabt, deren Spure nicht bis auf seine Jugend zurückzuführen wäre. Und wir behandeln junge Leute, als ob sie alles, was sie sagen, tun und fühlen, belanglos wäre. Wir sehen das Alter zwischen Jahn und Zwanzig als eine Art Zwischenpiel des Lebens an. Ihre Kindheit gehört uns, ihre Mannheit gehört ihnen — die Jünglingsjahre zählen nichts.

Doch was der Knabe in der Zeit des erwachenden Geschlechtsbewußtseins erlebt, und was da in ihm vorgeht — es ist von größerer Wichtigkeit als alles, was nachher geschieht oder vorher war.

Du müßt keine falschen Schlüsse ziehen, du brauchst dein Kind nicht abzuschließen oder mit dem Löffel zu füttern, du brauchst ihm auch nicht die Freiheit zu nehmen, um es vor dem Schmerz zu bewahren. Du sollst nur eingebend sein, daß Knaben und Mädchen gerade in den Jännerjahren mehr Liebe und Kameradschaft und Anteilnahme und Aufmerksamkeit bedürfen, als sie deren je bedürften und später bedürfen werden.

Die Jugend hält den unvergleichlichen Schatz in Händen, den wir übrigen verloren haben — den über allen Preis erhabenen, begehrten Schatz — die Zukunft!

Volkseele und Bildung

Es wird von den Gewerkschaften in manchen Bezirken eine Statistik über den Besuch der gewerkschaftlichen Bildungsvereinigungen geführt. Diese Zahlen sind stets nur schätzungsweise möglich. Auch sind die Besuchszahlen aus weiten Bezirken nicht bekannt. Würde man aber die Zahlen der Personen, die im vergangenen Winter gewerkschaftliche Bildungsvereinigungen besuchten, kennen und mit den Zahlen der gewerkschaftlichen Bildungsvereinigungen vergleichen, dann würde man finden, daß das gepredigte Wort im Bildungswesen unserer Zeit das geschriebene Wort an Bedeutung weit übersteigt.

Es gab eine Zeit, in der nur das geschriebene Wort galt. Es war die Zeit bis zum Aufstieg der modernen Arbeiterbewegung, bis zum Erwachen des politischen Freiheitsgefühls des Volks. Das Jahr 1848 hatte z. B. eine einseitige Bedeutung für die Revolutionierung im Verhältnis Mensch und Wort. Bis dahin konnte man eigentlich nur das geschriebene Wort. Dann aber, als da fähige Menschen in der Paulskirche das gepredigte Wort erklingen ließen, da erkannte man zum ersten Male überdeutlich die gewaltige Wirkung, die das geschriebene Wort haben kann.

Und diese Bedeutung des geschriebenen Wortes stieg dann mit dem Werden der Arbeiterbewegung in den folgenden Jahrzehnten mehr und mehr, so sehr, daß man heute sogar schon von einem neuen Stil der Sprache spricht. Die Buchdruckerkunst hatte in Jahrhunderten die Schreib- und Lesesprache geschaffen, während in der neuen Zeit mit ihrem ausgeprägten Organisationsleben, ihren Verbandsveranstaltungen und ihren Bildungsvereinigungen eine deutliche Entwicklung zur Sprech- und Hörsprache einsetzte, die dann den rhetorischen Stil auch in das Buch, in die Presse gebracht hat.

So muß natürlich vor allem der Vortrag lebendig gehalten sein. Er muß erlebt sein, daß er Leben weckt und erlebt wird. Der Bildungsvortrag für moderne Menschen darf nicht nach Buch schmecken. Nach dem, was man bisher unter Buch verstand. Er muß aus dem Leben für das Leben sein. Er muß den Redenden und die Hörenden einen zu einer Erlebnisgemeinschaft.

Damit aber gehört zum Wesen des neuen Sprachstils, daß das Wort aus der Tiefe des Menschlichen herausfließt, wenn es lebendig und erfahrend wirken soll. Nur das Wort ist das zündende Wort, in dem sich der Mensch gibt, mit seinem ganzen Wesen, mit seiner ganzen Persönlichkeit. Neben steht voraus das Bedürfnis, ein inneres Erleben zum Wort zu machen, und durch das Wort den eigenen inneren Funken überbringen zu lassen auf die Hörer.

Das scheint im Widerspruch zu stehen zu dem Aufgabengebiete, wie es die Gewerkschaftsbewegung hat, weil es sich hier um sachliche, nüchterne soziale Probleme handelt, und es gibt natürlich auch manche Paragrafengebiete, die der bildungsbedürftige Mensch nur durch Lesen, durch regelrechtes Lernen erfassen kann. Doch da, wo es sich um das Agitativerische handelt, um den Sinn der Bewegung, um ein Vertrautwerden mit dem Ziele und dem Wege, um die Erziehung zum kämpfenden Menschen, da muß das Wort die Seele solcher sozialen Größe in sich tragen. Da muß im Hörer etwas glücken von dem Erzählenden, um das es geht. Oder Menschen werden nicht erfasst. Und Erziehung zum gewerkschaftlichen Menschen wird nicht möglich.

Ist die Not noch so groß und der soziale Kampf noch so sehr für das Allertätigste zu führen: leichten Entbes finden die Menschen im gewerkschaftlichen Gedanken mehr als in der Verbesserung der Lebenshaltung. Und wenn über schlechten Besuch von Bildungsvereinigungen geklagt wird, so hängt das häufig damit zusammen, daß in der Masse Wissenschaft und Langweiligkeit recht oft identische Begriffe sind. Volk hat ein Wissensbedürfnis, aber das Bedürfnis nach dem Wissen, das auch von der Volkseele erlebt werden kann.

Man mag das gleiche Thema einmal sachlich-nüchtern behandeln, daß es nur zum Verstande spricht, und dann ein andermal die Rede erfüllt sein lassen von ethischem Sinn und menschlichem Erleben des Rechtsgefühls: die Wirkung ist ungeheuer verschieden. Nur wenn Menschen ihre gewerkschaftliche Aufgabe zugleich begreifen als menschlichen Kampf um die Gerechtigkeit, als Dienst an der Idee der Gerechtigkeit und an der Menschlichkeit, nur dann erleben sie den gewerkschaftlichen Sinn in seiner Tiefe, sind sie zu höchsten Opfern, zu stärkerer Solidarität bereit.

Man sagt oft, daß Arbeiter nicht genügend Bücher kaufen, und es wurde auch, wenn dem Bildungsvortrag ein Buchverkauf folgte, bei üblichem aufklärenden, nur das Ziel erfassenden Vortrage kein Buchverkauf festzustellen. Schloß sich aber einem Vortrage, der die gewerkschaftliche Bildung zu einer ethischen Erlebnis machte, ein Buchverkauf an, dann war das Interesse für Bücher oft geradezu überausend.

Das zeugt nicht nur für das großartige, künstlerische, faulische Wesen des Volkes, das zeigt auch, wie allein gewerkschaftliche Bildungsarbeit mit höchstem Erfolge zu leisten ist. Immer wieder muß der schaffende Mensch seinen innerlichen Glauben an das Leben spüren. Immer wieder muß er in sich mit dem Kämpfer den Menschen fühlen, den lebendigen, warmen, begeisterungsreichen Menschen, der in der Reflexion dieses Menschen das höchste Ziel aller sozialen Kultur erblickt. Den Gerechtigkeitssinn.

Die wichtigsten Leute in der Welt

Von Frank Crane (New York).
Übertragen von Max Hayek

Hinter jedem Mann steht der Knabe, der ihn schuf. Hinter jeder Frau steht das Mädchen, das sie war.

Die allerwichtigsten Leute in der Welt sind die Knaben und Mädchen in den Jahren.

Sie sind es, die alle großen Fragen des Lebens entscheiden. Welches sind die großen Fragen? Sie betreffen nicht den Präsidentschaft, Geldangelegenheiten oder Bürgermeister- und Präsidentschaftswahlen. Das sind oberflächliche Dinge. Die großen Fragen sind: Welchen Beruf wirst du ergreifen? Welches Mädchen wirst du heiraten? Was wirst du mit deinen Beuten tun? Was mit deinem Geschlechtstrieb? Was wird die Philosophie deines Lebens sein — wirst du sinnlich, materialistisch, selbsthüchtig oder nächstentbehrnd sein? Wirst du das Recht lieben, die Schönheit? Über alle diese Fragen entscheiden die Jahre unter Zwanzig.

Hast du über die seltsame Tatsache nachgedacht, daß das Glück dieser Welt in den Händen der Knaben und der Mädchen ruht?

Der Knabe ist es, der das Geschick über den Beruf ergreift, dem der Mann nachher zu folgen hat. Das Mädchen ist es, das den Gatten wählt, mit dem die Frau ein ganzes Leben verbringen muß.

Und es ist das Kind, das die Religion bestimmt, der der Erwachsene bis zum Tode angehören muß, wenn er sich nicht einen Abtrünnigen nennen lassen will.

Wenn der vierjährige Mann die politische Richtung, für die er sich als Zwanzigjähriger entscheidet, verläßt, wird er als Überläufer betrachtet.

Wenn wir bedenken, daß die wichtigsten, bedeutendsten und verhängnisvollsten Beschüsse von Kindern gefaßt werden, dann ist es unterhaltend, zu beobachten, wie bedeutend Erwachsene tun, die in wenigen Jahren außer Dienst gesetzt werden und dann in Klubsesseln in Erinnerungen schwelgen, beim Kamin rauchen, sich im Kreislaufe sonnen oder es gar so weit bringen, überhaupt nichts mehr zu tun.

Hast alles, was der Mensch nach seinem 21. Jahre tut, besteht im Versuch, zu verwickeln, was er vor diesem Alter geplant hat.

Calais gefamte Eroberungen, Websters Verbantheit, Gladstones Staatskunst und Thorwaldens Werte waren nur Auswirkungen dessen, was jeder von ihnen in seiner Jugend als Vision geschaut hatte.

Gautagung des Gauesssa (Magdeburg)

Eine gut besuchte Gautagung tagte am 3. August dieses Jahres in Magdeburg. Da die Tagung bereits um 9 Uhr früh angefangen war, mußte ein großer Teil der Delegierten die Reise am Sonnabend antreten, sie wurden vom Gauvorsitzenden Kollegen Töpel und dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Magdeburg Kollegen Seeländer herzlich begrüßt. Kollege Hornke, Berlin, brachte im Auftrage des Verbandsvorstandes keine Grüße und wünschte der Tagung guten Verlauf. Schon am Sonnabend fand unter den einzelnen Delegierten eine Aussprache statt, welche den guten Verlauf der Tagung sehr förderte. Fräulein Hedwig Schulz wartete mit einigen Gesangsvorträgen auf und erntete reichen Beifall. Herr Göffel, im bunten Teil, hatte die Lachser auf seiner Seite; beiden nochmals unseren besten Dank.

Zur Tagesordnung standen: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, Anträge dazu. 2. Bericht der Zahlstellen. 3. Vortrag des Kollegen Ernst Hornke, Berlin. 4. Verschiedenes.

Zur Leitung des Gautages wurden folgende Kollegen gewählt: 1. Vorsitzender Kollege Töpel, Magdeburg. 2. Vorsitzender Kollege Seeländer, Magdeburg. Schriftführer Kollege Obermann, Dessau. Beisitzer Kollege Wiegand, Osterwieck, und Kollege Gatzmann, Nordhausen.

Zum Punkt 1 gab Kollege Töpel einen ausführlichen Bericht über seine Amtstätigkeit von 1927 bis 1930. Er schilderte den Werdegang des Verbandes, die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Gau und verbreitete sich über die vielfältigen Arbeiten des Gauvorstandes. Den Bericht der Zahlstellen erläuterten nach der Stärke der Ortsgruppen die Vertreter von Magdeburg, Mithrasleben, Dessau, Nordhausen, Wittenberg, Halberstadt, Wernigerode, Osterwieck, Bernburg, Stendal, Lorigau, Quedlinburg. Hier wurden die Mängel in den einzelnen Betrieben und Orten besprochen. Kollege Töpel stand jedem Delegierten mit seinen Erfahrungen zur Seite und konnte so manchen Winke geben.

Eine Abordnung von den Verbänden der Deutschen Buchdrucker und der Steinbrucker, die Kollegen Weigelt, v. d. Ruck und Hurst, brachte im Auftrage ihrer Vorstände Glückwünsche dar.

Einen groß angelegten Vortrag hielt dann der zweite Verbandsvorsitzende Kollege Hornke, Berlin. Alles, was uns in dieser Zeit stark bewegt, zog er in den Kreis seiner Erörterungen, die große Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrisis, Arbeitsversicherung, Krankenversicherung, Lohnabbau und Manteltarif. Er fand für seinen fast dreistündigen Vortrag dankbare Zuhörer, die wertvolles Material aus seinen Ausführungen mit nach Hause nehmen konnten.

Ein Antrag des Kollegen Seeländer, eine Sterbefälle einzuführen, wurde gegen eine Stimme bei einer Enthaltung angenommen. Eine Beitragserhöhung kommt hierbei für die Verbandsmitglieder nicht in Frage, da die Beiträge von den Ortsstellen getragen werden. In seinem Schlusswort wies Kollege Töpel auf die bevorstehende Reichstagswahl hin. Er forderte auf, für eine möglichst hohe Stimmzahl der Sozialdemokratischen Partei sowie für Leser der SPD-Presse zu sorgen.

Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die Tagung und wünschte gute Fahrt auch fürs fernere Leben.
H. D e r m a n n, Dessau.

Aus den Zahlstellen

Düsseldorf. Die Mitglieder der Zahlstelle Düsseldorf unternahmen am Sonntag, dem 10. August, eine Dampferfahrt nach Orloy am Niederrhein. Der Wettergott war uns gut gesinnt. Auf Hinweis durch Rundschreiben des Gauvorstandes beteiligten sich daran ebenfalls eine große Anzahl der Mitglieder der Zahlstelle Wierzen sowie einige Kolleginnen und Kollegen aus Köln und Duisburg. In Orloy im Restaurant „Abeingarten“ begrüßte der Vorsitzende alle Erscheinenden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Teilnehmer im frohen Kreise einige recht vergnügliche Stunden erleben möchten. In dem herrlichen Garten war dann auch für genügende Belustigung gesorgt; aber auch die Tanzlustigen kamen zu ihrem Recht, für die das Jugendorchester der Düsseldorf Buchdrucker herrliche Weisen spielte. Das Orchester zeigte sein Können während der ganzen Fahrt. Auch an dieser Stelle sei ihm für seine schöne Unterhaltung

herzlich gedankt. Der Ausflug hat gut gefallen, noch am selben Tage wurden Stimmen laut, ihn im nächsten Jahre zu wiederholen. Allen Beteiligten wird dieser wohlgeungene Ausflug noch lange in guter Erinnerung bleiben. Ist doch die Pflege der Geselligkeit unter den Verbandsmitgliedern mit Zweck unserer Organisation. Auch diese Veranlassungen tragen zum organisatorischen Zusammenhalt bei.

Rundschau

Die Ausperrung in Österreich aufgehoben. Dem geschlossenen und energischen Auftreten der graphischen Arbeiter Österreichs haben die Unternehmer nicht standhalten können, die organisatorische Kraft der Kollegen und Kolleginnen hat die Unternehmer zum Einlenken gezwungen und veranlaßt, von der Waffe der Ausperrung seinen Gebrauch zu machen. Der Erfolg ihrer Kampfesart schien ihnen doch wohl sehr fraglich, bessere Einsicht hat sich bei den Unternehmern nach Beurteilung der Sachlage durchgesetzt. Kurz bevor der Kampf auf breiter Front richtungslos ausgetragen werden sollte, kam es zu Verhandlungen, die zu einem für beide Teile annehmbaren Ergebnis führten. Der bis 30. Juni 1930 bestandene Tarifvertrag der graphischen Arbeiter Österreichs wurde auf ein Jahr, also bis 30. Juni 1931, verlängert. Eine Abänderung der Ortskassen wird besonderer Verhandlung vorbehalten bleiben. Zwei Monate vor Ablauf des verlängerten Vertrages werden neue Tarifverhandlungen aufgenommen. Das Arbeitsverhältnis wurde, ohne daß es zu Entlassungen kam, am 11. August fortgesetzt. Mit diesen Vereinbarungen ist der alte Zustand wieder hergestellt worden, die weitgehenden Beschäftigungsanträge der Unternehmer wurden damit gegenstandslos, allerdings auch die beschriebenen und berechtigten Forderungen der graphischen Arbeiter. Hoffentlich werden die Unternehmer eingesehen haben, daß einem prozontarischen Auftreten bei der gut organisierten Arbeiterschaft kein Erfolg beschieden sein kann. Den Kollegen wird der neugeschaffene Friedenszustand Gelegenheit geben, ihre Organisationen weiter zu stärken, um für alle Fälle gerüstet zu sein und ähnliche Angriffe der Unternehmer von vornherein als erfolglos erweisen zu lassen. Die umsichtige und kluge Führung der Arbeiter, ihre wohlgeplante Haltung in dem aufgeschwungenen Kampf haben den Ausgang des Streites entschieden. Wir freuen uns mit ihnen über den Erfolg, der zu gegebener Zeit sicher ausgebaut werden wird.

Eine technische Zeitschrift des Eisenbahnerverbandes. Fast alle größeren Gewerkschaften geben heute technische Zeitschriften zur beruflichen Schulung ihrer Mitglieder heraus. Diese Erweiterung der Publizität der Gewerkschaftsverbände hat sich als außerordentlich wirksam erwiesen. Nun folgt auch der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands mit einer außerordentlich ansprechenden Neuerung „Rad und Schiene“. Die Eisenbahn ist ein riesiger technischer Apparat, von dessen Größe und Vielgestaltigkeit sich die wenigsten einen Begriff machen. Immer neuere Umwälzungen werden bei der deutschen Reichsbahn, diesem größten Unternehmen der ganzen Welt, durch den Fortschritt der Technik hervorgerufen. Der Einheitsverband war deshalb richtig beraten, als er daranging, diese Zeitschrift ins Leben zu rufen. Als Aufgabe wird bezeichnet, das für den einzelnen Leser unübersichtbare Gebiet, welches der riesige technische Apparat der Reichsbahn darstellt, aufzulockern und für jeden verständlich zu machen. Daß dies bei der Vielseitigkeit und Komplexität des Betriebes nicht leicht ist, darüber ist sich die Redaktion von „Rad und Schiene“ durchaus klar. Die Zeitschrift soll nicht nur der technischen Entwicklung, sondern auch der beruflichen Fortbildung der Eisenbahner dienen. Hervorragende sachkundige Mitarbeiter werden in den Dienst der Sache gestellt. Die ersten beiden vorliegenden Nummern zeigen, daß die Redaktion dieser Zeitschrift ihre nicht geringe Aufgabe zu bewältigen vermag. Die Zeitschrift wird in Tiefdruck hergestellt und soll monatlich einmal erscheinen. Wir freuen uns über die gut gelungenen Anfänge und wünschen der Zeitschrift eine gute Zukunft. Die technische Zeitschrift des Einheitsverbandes wird über den Rahmen der Eisenbahner hinaus Beachtung finden.

Neue Anfängerkurse in der Reichstagszeitung, veranstaltet von der Freien Arbeiter-Stenographenvereingung Groß-Berlin, beginnen wieder in der Woche vom 1. bis 6. September in folgenden Bezirken: **W o a b i t :** Montag, den 1. September, im Luifen-Gymnasium, Turmstraße 87. **N o r d e n :** Dienstag, den 2. September, in der Gemeindeschule Schulstraße 99. **N o r d o s t e n :** Donnerstag, 4. September, in der Gemeindeschule Seneßelstraße 6. **D i t e n :** Freitag, den 5. September, in der Gemeindeschule Frankfurter Allee 37. **S ü d o s t e n :** Freitag, den 5. September, in der Gemeindeschule Reichenberger Straße 67/70. **K e u s t l i n :** Freitag, den 5. September, in der Karl-Marx-Schule, Kaiser-Friedrich-Straße 209/210. **S ü d w e s t e n :** Dienstag, den 2. September, in der Gemeindeschule Gneisenaustraße 7. **C h a r l o t t e n b u r g :** Freitag, den 5. September, in der Gemeindeschule Oranienstraße 31/32, Eingang Anabensstraße. **L i c h t e n b e r g :** Dienstag, den 2. September, in der Gemeindeschule Scharnweberstraße 19. Alle Kurse beginnen abends 7½ Uhr. Kursusdauer 15 Abende. Das Kursusgeld beträgt einschließlich Lehrmaterialbeteiligung für Erwachsene 10 M., für Jugendliche 7,50 M. Erwerbssiole zahlen 50 Proz. der angegebenen Sätze. Die Anmeldung erfolgt am ersten Abend in den genannten Bezirken. Auskunfts erteilt M. Nibel, Berlin-Spanbau, Wustermarke Straße 10, I.

Die Spareinlagen gehen zurück. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres betrug der Abbruch der Einzahlungen bei den deutschen Sparplänen 570 Millionen Mark gegen 888 Millionen Mark im ersten Halbjahr 1929.

Namentlich haben die Auszahlungen zugenommen. Dies dürfte mit der hohen Arbeitslosigkeit zusammenhängen. Wenn man diese berücksichtigt, dann muß man sich noch wundern, daß überhaupt noch so viel (etwa 600 Millionen je Monat) gespart werden kann.

Die organisierten Verbraucher als Wähler. Die Empörung der organisierten Verbraucher über die Mißhandlung, die ihnen durch die Gesetzgebung widerfahren ist, wird bei den bevorstehenden Wahlen ihren Ausdruck finden. Die Mißhandlungen werden den Stimmzettel als Waffe gegen ihre Bedrücker benutzen. Das ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern eine durch den Selbsterhaltungstrieb ihnen auferlegte Pflicht. Genossenschaftspolitik zu treiben, d. h. zur Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft ihrer Mitglieder eine den Genossenschaften günstige Gesetzgebung zu fördern und eine ungünstige abzuwehren, ist den organisierten Verbrauchern nicht verboten. Das Wahlrecht ist jedem ihr unveräußerliches Staatsbürgerrecht, über dessen Ausübung ihnen niemand Vorschriften zu machen hat. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die organisierten Verbraucher dieses Recht zur Wahrung ihrer Interessen und zum Schutze ihrer Wirtschaft gegen feindselige Elemente ausnützen werden. Wir wissen, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung um ihres Wollens, ihres Zieles willen, alle Verbraucher von der Ausnutzung durch die Privatwirtschaft zu befreien, dem Streik der politischen Parteien fernsteht, wir wissen, daß die Konsumvereine parteipolitisch neutral sind, ihres Zweckes wegen neutral sein müssen. Jedoch sie wurden zum Gegenstand egoistischer Parteipolitik gemacht, wurden rücksichtslos Händlerinteressen preisgegeben, als man sie unter das bekannte Feuerliche Ausnahmegesetz stellte, um ihre Erfolge zu mindern, ihren Fortschritt zu hemmen. Die Konsumvereine sind die Unternehmungen wirtschaftlicher Selbsthilfe ihrer Mitglieder. Wer die Konsumvereine unter Mißbrauch politischer Einflüsse zu schädigen trachtet und wer jenes Treiben unterstützt, der lenkt naturgemäß die Aufmerksamkeit der organisierten Verbraucher auf sich und muß ihr Urteil hinnehmen, wenn es sich gegen ihn richtet.

Literatur

Achtung: Reichstagswahl 1930. Unter diesem Titel bringt der Verlag der Gemeinwirtschaft, Jena, eine wirkungsvolle Wahlzettel heraus, mit Beiträgen von Friedrich Wiltter, Berlin, Hermann Fietzner, Dresden; Paul Bergmann, Hamburg; Paul Niebe, Köln, und Franz Feuerlicht, Stuttgart. Die organisierten Verbraucher werden in der eindrucksvollen Form angefordert um ihrem Wahlrecht den richtigen Gebrauch zu machen. Diese Schrift ist inhaltlich sehr gut und leicht lesbar. Ihre hässliche Verbreitung vor den Wahlen ist lebhaft zu wünschen.

Soziale Bauwirtschaft. Das Doppelheft 14/15 behandelt ausschließlich den Stand der Bauwirtschaftsbewegung in Schlesien. Heft 14 enthält an erster Stelle die Einladung zum Siebenten Deutschen Bauwirtschaftstag. Die Soziale Bauwirtschaft erhebt sich national, bezugsweise vierjährig für Mitglieder der Gewerkschaften 2,20 M. Verlag Verband Sozialer Betriebe, Berlin S. O. 11.

Unverwartet traf uns die Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied und Begründer der Zahlstelle Kottbus **Leopold Cabbaum** verstorben ist. Über 30 Jahre hat er uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Zahlstelle Kottbus.
Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 15. August unser lieber Kollege **Richard Bartsch** Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Zahlstelle Weissen.

Unserer lieben Kollegin **Emma Heiber**, in der Firma Wollmann, die herzlichsten Glückwünsche nachträglich zur **Beerdigung.** Zahlstelle Breslau.

Unserer werten Kollegin, dem Vorstandsmitglied **Pauline Grorath** und Bräutigam, Herrn **Josef Greiß**, entbieten wir nachträglich zu der am 9. August stattgefundenen **Beerdigung** die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Düsseldorf.

Abrechnungen

In der Woche vom 11. bis 16. August 1930 gingen die Abrechnungen vom Gau 4a (Münberg), Gau 5 (Dresden), Gau 7 (Stettin) und Gau 9 (Bezirk Bielefeld) bei der Hauptkasse hier ein.
Geldbündelungen kamen aus: Gau 4a (Münberg) 4631,63 M., Gau 5 (Dresden) 12 829,46 M., Gau 6 (Lüdingen) 2968,50 M. und Gau 9 (Bezirk Bielefeld) 5484,96 M.
B e r l i n, den 16. August 1930. H. S o d a h l.

Briefkasten

R. Sp. in Bielefeld: Für die Pachtelle 10 Pf.
Für die Woche vom 17. August bis 23. August ist die Beitztagmarke in das 34. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Verantwortlich für Redaktion: R. S o d a h l e. Charlottenburg. Meerfeldstraße 16. Fernrnr.: Amt Weiden 1838. — Verlag: O. S o d a h l. Charlottenburg. — Druck: Buchdruckverlag G. m. b. H. Berlin SW 61. Dreilindenstraße 6.

LINDCAR
Jetzt auch Nähmaschinen!
LINDCAR-FAHRRADWERK AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN-LICHTENRADE
Unternehmen der freien Gewerkschaften
gegen kleinste Wochenraten.
Ortsauskünfte des A. D. G. B.